

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 31

Artikel: Saure Gurken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Saure Gurken!



In dieser sauren Gurken Zeiten
Träumt man, das tausendjähr'ge Reich
Samt tausend andern Herrlichkeiten
Käm' angeschwommen allsogleich.
Man wiegt sich in der Hängematte
Und auch auf Zukunftsphantasien,
Sieht froh in seinem Frühstücksbrette
Das Neueste vorüberzieh'n.

R. Seidel hat den Thron bestiegen,
Der keinem seiner Väter ward;
So was Abnormes macht Vergnügen
Und lehrt uns: Art schlägt doch aus Art!
Ein Treppenwitz der Weltgeschichte
Liegt augenscheinlich vor; man stutzt:
Ein Mann, der schrieb — hört! hört! — Gedichte,
Hat sonst zu so was nie genutzt!

Zum Glück gab's außer Regenwetter
Auch einen spannenden Prozeß,
Der war der Sommerfrischler Retter,
Ob sie in Eoden, im full dress.
Und selbst der heil'ge Vater sorgte,
Daß Leben in die Bude kam:
Ob mancher auch daran — verworgte,
Die bösen Schäflein wurden zahm.

Dem Bonzen von Korea sachte
Das gold'ne Szepter man entwand,
Trotzdem er „Stämpeneien“ machte
Und jammerte: Es isch e Schand'!

Der Serbenpeter soll zum Muster
Sich nehmen diesen Jubelgreis,
Weil er in seines Reiches Duster
Sich gleichfalls nicht zu helfen weiß.

Der heese Dietrich von Bern.

Frieden!

Im Haag in Holland, da reden
Die Deutschen, die Russen, die Schweden,
Ja, alle Völker hienieden
Die reden vom ewigen Frieden.

Es sitzen die Diplomaten
Und essen und trinken, beraten.
Willst du nach dem Zwecke fragen,
Dann heißt es: Sie tagen, tagen!

Es gibt da politische Schwänke
Und auch diplomatische Ränke.
Man übertölpelt die Plumpen.
Gelingt das nicht, denkt man: Die
Lumpen!

Und weiter geht's mit dem Tagen,
Mit Essen und Trinken, mit Fragen,
Diplomat'schem Intrigieren,
Dazwischen geht man noch spazieren.

So aber schafft man es nimmer,
Denn, wenn man so fortwurschtelt
immer,
Das Weltende kommt noch heran
Und das Friedenswerk ist nicht getan!

Ich wüßte ein Mittel dagegen,
Das schaffe uns sehr schnell den Segen
Des Friedens, zu End' wär' die Not:
Alle Diplomaten schlägt tot!
Rept.

Ein Rückblick.

Fünzig Jahre sind verfloßen,
Seit bewaffnet Eidgenossen
An die Grenzen eilten voller Mut,
Alle Zwietracht war begraben,
Da marschierten Greise, Knaben
Für das Vaterland zu Wehr u. Gut.

Heute hörst du and're Töne,
Wo zu Tausenden der Söhne
Opfer scheuen für des Landes Hort.
Aber nicht der feigen Lehre,
Rein! — der alten Schweizerehre
Goff' ich, gönnt das Volk das letzte
Wort.

Börsen-Variante.

Hundstags-Elegie.

Nichts hat in der Welt Bestand;
Was da kommt, muß scheiden.
Und so reichen sich die Hand
Hochkonjunkturen u. Pleiten.

Liebe Amalia!

Wenn Du wissen willst was auf dieser Welt die Frauen gelten,
mußt Du lesen wie die Koreaner und Japaner behandeln was weiblich
wie wir und schön ist. Da sind die Weiber weiter nichts als geduldige
Lasttiere, während der Herr und Gebieter auf der faulen Haut liegt, und
jagt und spielt und sauft. Aber bei gebildeten und weiß gefärbten
Völkern wär' es besser, meinst Du? Schwatz nicht so dumm! Um kein
Haar hat's im Kulturland die Frau besser, was mich wieder einmal
treibt über unser Los ein hübsches Gedicht zu dichten.

Wir sind verdammt für Männeraffen als wie verrückt uns tod zu schaffen.
Wenn der Gebieter Knechte jagt, für uns erlaubt er keine Magd.
Wir müssen meistens selber kochen wo über Freissen Männer pochen.
Und was er schändlich hat beschmutzt, wird einzig von der Frau gepußt.
Wobei er uns sogar noch peinigt, bis daß man ihn persönlich reinigt.
Obchon er nie bei Tag und Nacht den Kindern etwas trocken macht.
Er hält uns wie ein Roß am Bügel, und jede Woche gibt es Prügel.
Es wehrt sich bloß der Liebelat wer scharfe Fingernägel hat.
Er will uns keine Nappen lassen, er muß ja sehen, fegeln, jassen.
Und etwa punkto Schützenfest versteht er einfach unser Nest.
Wir dürfen schuften, schleppen, schanzen, und aber selten fröhlich tanzen.
Verlangt man einen besseren Hut, verneint er solchen bis zur Wut.
Der Herr darf munter And're küssen, die Frau muß das bedenklich büßen.
Und weil ein Mann das Urteil spricht, verdonnert er Kollegen nicht.
Ein Weib zu sein ist gar nicht heiter, Etcetera nebst und so weiter.
Verechliche Amalia, du dauerst mich, ich rate da:

„Wenn Dich Dein Mann so plagt als Gattin, dann hau ihn selber tüchtig! — Hat ihn!“ —

Im übrigen freut es mich, daß Japan Koreaner einsackt und
glaube wirklich nicht ungern an die künftige gelbe Gefahr, da würden
un're Männli etwas erfahren und uns Könn't's nicht schlechter gehen. Ich
grüße Dich vorher wie gewöhnlich, und ist Dein Gemäherlich auch ein
Tyrann nach obigen Mustern, dann den' halt eben: „Uha!“ —

Eulalia.

Splitter.

Wenn die Sonne der Liebe Flecken hat, gibt's auch einen kalten
Liebesommer.

Die Liebe ist die Sonne im Leben, — wer ihr aber freilich zu
hoch nachsteigt, kommt in die kalten Cheregionen.

Wem die allerhöchste Sonne der Hofgunst scheinen soll, darf keinen
Demokraten-schlapphut tragen.

Des Schätzchens Buckel nicht verdrießt,
Wenn man die hübsche Mitgift nutzt!

Viele vergessen, daß der goldene Boden des Handwerkes nur
in ihrer Werkstatt zu finden ist. . . .

Not bricht zwar Eisen, aber verdienstlicher ist es, die Not
mit Eisen, mit Werkzeugeisen zu brechen!

In manchem Menschengesichte
Steht eine Ehestandskriegsgeschichte.

„Gesezte Naturen“ sind manchmal nicht „auszustehen“.

Die sauersten Gurken wachsen zur Hundstagszeit meist in
den — Redaktionsgärten. . . .

An Muckerköpfen sitzen Horcherohren.

Wenn's donnert, machen die Gänse, und wenn's kanonen-
donnert, die „Gänschen“ lange Hälse, — aber die nach den Kano-
nieren. . . .

Horfa.

Druckfehlerteufel.

Nach langem Markten unterzeich-
neten endlich die beiden Nachbarn
den Kaufvertrag.

Der Bauer betrachtete mit Zu-
friedenheit seinen Acker voll weißer
Buben.

Nägel: „He Chueri, wo sinder ä gli am
letzte Samstag, daß mer I mit käm Aug
gleh hät?“

Chueri: „Jä, was meined Ihr dänn
eigelli au? Dä Chueri wirt chönnen ä
Nigireis mache wie ander Lüt. Für
Eu wär's au besser, wenn Ihr Euere
Cholerabebazar ämol ä paar Tag
zuetätet und ä chli an es Kuhvort
giengtet, Ihr versicked lust no in
Euere Napolionen inne und jäb
verstickedet.“

Nägel: „Wege sehem bruchti nüd furt,
sie mached mer nüd stach eng. Aber i
giengti scho hagelis gern ä chli furt,
wenn i nu besser biwanderet wär
im Reise.“

Chueri: „Ja nu, wenn's nu a dem
sehlit, ich chiem scho mit; ich weit I
fast garantiere, daß Ihr wieder an
eim Stück hei chientet und jäb
wett i.“

Nägel: „Bühlet mi de Herrgott! Eu und
als Reisebegleiter!“

Chueri: „Jä, mer nehmted zwei Zimmer
mit eim Bett.“

Nägel: „Jä, nüd wege sähem. Aber
wenn Ihr es Buffet glichtet, so
stiegted Ihr us; mer chientet dr erst
Tag nüd ämol uf Goldau ie und jäb
chänted mer.“

Chueri: „Ja nu, so thüender I halt am
Beste eme so ä Reisebüro verakkiz-
tiere zum Umenandtransporte-
tiere, dänn händler I um gar nüt
z'bekümmere. Do göhnder eifach in
Rohmaterialwahnhof abe zum
Verlade; det mached I I 2 Hand-
hebt a zum Umenandferge und vu
det a händler nu no z'uege, alls ander
mach'ts Reisebüro, weder daß Ihr selber
müend uf dr Abtritt.“

Nägel: „Aber essen und trinke wird
mer doch selber müese?“

Chueri: „Säb gänd I I ie; für's
Mul ufespuße wäreber ä chli Zue-
schlag müese gä.“

Nägel: „Und alegen und abzieh
wird mer si tänt ä müse, hagels La —.“

Chueri: „Seb bsorget de Portier.“

Nägel: „Jahred ab, Ihr Strahlsuflat,
und jäb jahred.“